sei denn, man bewertet seine Forderung, daß die Erforschung von Kulturtransfer „interdisziplinär" zu sein habe, als besonders originell. An keiner Stelle wird erkennbar, wie er die zum Teil weit auseinanderliegenden Standorte zu einem stringenten und vor allem landesgeschichtlich stringenten Ansatz zusammenführen will. Es handelt sich um eine Aneinanderreihung von Beliebigkeiten und Gemeinplätzen, die gleichwohl in einer prätentiösen Terminologie dargeboten werden. Ein hinkendes Beispiel kuriert man nicht dadurch, indem man es als „Paradigma" bezeichnet.

Das abschließende Plädoyer Schmales zur Schaffung eines „Europäischen Landes- und Regionalgeschichtlichen Instituts" läuft ins Leere, denn ein solches Institut existiert bereits seit geraumer Zeit an der Universität Siegen und leistet hervorragende Arbeit. Auch seiner Diagnose zum gegenwärtigen Stand der sächsischen Landesgeschichtsforschung ist nicht uneingeschränkt zuzustimmen. Daß die sächsische Landesgeschichte, vergleicht man sie mit der Situation in anderen der neuen Länder, heute einen respektablen Stand aufzuweisen hat, ist nicht zuletzt das Verdienst von Karlheinz Blaschke. Ihm ein rückwärtsgewandtes, rein antiquarisches Geschichtsverständnis zu attestieren ist schlicht unfair.

So bleibt am Schluß der Eindruck, als habe der Verfasser einen Vortrag, für den er keine anderweitige Publikationsmöglichkeit sah, gleich zu einem ganzen Buch aufgeblasen, um dies auch noch mit dem modischen Europa-Etikett zu versehen. Das Thema hätte eine seriösere Behandlung verdient. Schade.

Düsseldorf Jörg Engelbrecht

Der Fürst. Ideen und Wirklichkeiten in der europäischen Geschichte, hrsg. von Wolfgang Weber. Böhlau-Verlag, Köln 1998. 245 S.

Wer sich heute mit Adel, Dynastien oder Fürsten beschäftigt, gerät leicht in die Gefahr, als „Haus- und Hofhistoriker" beurteilt zu werden, der einer antiquierten oder gar nostalgischen Sicht von Geschichte frönt. Mehrere Umstände rechtfertigen es jedoch nach Meinung des Herausgebers Wolfgang *Weber* (Augsburg), das Interesse wieder stärker auf die Herrschaftselite zu lenken. Einmal sei eine heute populärere „Geschichte der Kleinen" ohne Kenntnis der Großen kaum zu realisieren, zweitens könne auch eine Fürsten- und Dynastiegeschichte nach modernen methodischen Kriterien vorgenommen werden und drittens bestehe weiterhin ein großes Interesse an der Analyse von Herrschafts- und Machtverhältnissen. Immerhin habe der Adel bzw. Hochadel als bedeutendste politisch-soziale Kraft zur Schaffung der maßgeblichen Strukturen in Europa beigetragen. So skizziert Weber in seiner Einleitung eine Reihe möglicher Fragestellungen, die die Leistungsfähigkeit einer modernen Fürsten- und Dynastiegeschichte aufzeigen sollen. Gleichwohl wird der von ihm formulierte Anspruch im Sammelband nur ansatzweise eingelöst. Es handelt sich eher um eine Zusammenstellung verschiedenartigster Beiträge, von der Antike bis in die Zeitgeschichte, die einzelne Aspekte des Themas „Fürst" berühren. Es fällt schwer, das gemeinsame Anliegen des Bandes zu erfassen, ein Problem, das der Herausgeber selbst bereits anmerkt. Nicht zuletzt deshalb wird den einleitenden Bemerkungen ein kurzer Abriß zur Begriffsgeschichte und Entwicklung des europäischen Fürstentums angehängt, der die wichtigste Literatur aufführt.

Eröffnet wird der Reigen der Einzelbeiträge von Wolfgang *Kuhoff* (Augsburg) mit einer Betrachtung des römischen Princeps und der Zeit des Prinzipats (27 v. Chr. bis 284 n. Chr.), gleichsam als der Wiege des europäischen Fürstentums. Nach einer begriffsgeschichtlichen Herleitung und der Klärung der staatsrechtlichen Grundlagen behandelt der Autor die Entfaltung des Prinzipats und die damit zusammenhängenden Probleme der Repräsentation dieser Herrschaft. Ein vor allem auch für die Landesgeschichte interessanter Beitrag von Dieter *Mertens* (Freiburg i. B.) nimmt fürstliches Selbstverständnis im Mittelalter am Beispiel Württembergs in den Blick, einem Haus, das erst spät in den Fürstenstand erhoben wurde. Welche Rolle dabei die Frage nach der Herkunft spielte, steht im Mittelpunkt seines Artikels. Den größten Umfang nimmt ein Beitrag des Herausgebers zur Dynastiesicherung und Staatsbildung im 17. Jahrhundert ein. Die hauptsächlich auf einer politisch-ideengeschichtlichen Analyse beruhende Untersuchung definiert als zentrale Komponente fürstlicher Herrschafts- und Staatsbildung die Kontinuität dynastischer Herrschaft. Allerdings bleiben bei *Weber*, trotz diverser Definitionen, Begriffe wie Dynastie oder Staat unscharf. Auch das Verhältnis zwischen Dynastie und Fürst bedarf noch einer genaueren Untersuchung, können diese doch keinesfalls als deckungsgleich angesehen werden. Der zweite in der Frühen Neuzeit angesiedelte Beitrag von Harm *Klueting* (Köln) variiert das bereits vielfältig behandelte Thema des „aufgeklärten Fürsten", wobei dieser nach Meinung des Autors von der Erscheinungsform des „aufgeklärten Absolutismus" getrennt zu betrachten ist. Die Krise der Habsburgermonarchie um 1900 und deren Folgen stehen im Mittelpunkt des folgenden Beitrags. Der Kampf des Thronfolgers und Hoffnungsträgers Franz Ferdinand gegen die zunehmenden Auflösungserscheinungen des Reichsverbandes werden von Günther *Kronenbitter* (Augsburg) als ein gescheiterter Versuch interpretiert, „mit Fürstenherrschaft Staat zu machen". Abschließend analysiert Walther L. *Bernecker* (Erlangen-Nürnberg) am Beispiel Spaniens die Rolle eines modernen Monarchen beim Übergang von einem autoritären Regime in eine liberal-parlamentarische Demokratie. Dabei erweist sich, daß gerade die Monarchie in Person König Juan Carlos maßgeblich zur Durchsetzung und Stabilisierung der Demokratie beigetragen hat.

Werden in dem vorgestellten Sammelband nur wenige und unzusammenhängende Aspekte einer modernen Fürsten- und Dynastiegeschichte angerissen, so zeigt sich doch, wie vielfältig und anregend die Auseinandersetzung mit einem vermeintlich überholten Forschungsgegenstand sein kann.

Jena Siegrid Westphal

Handbuch der historischen Stätten. Böhmen und Mähren, hrsg. von Joachim Bahlcke, Winfried Eberhard und Miloslav Polívka. Kröner-Verlag, Stuttgart 1998. 889 S.

Die im Jahre 1958 mit dem Band Schleswig-Holstein begonnene Reihe, die sich als ein vortreffliches Nachschlagewerk zur Orts- und Landesgeschichte bewährt hat, ist mittlerweile über die Grenzen der heutigen Bundesrepublik hinausgewachsen und hat die benachbarten Länder des ehemaligen deutschen Geschichtsraumes mit einbezogen. Der anzuzeigende Band über Böhmen und Mähren erschien als letzter.